



Einleitung und Problemaufriss

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, einen Beitrag zur Lösung eines Problems zu leisten, mit dem sich die Translationswissenschaft und insbesondere ihre Teildisziplin, die Übersetzungskritik, sich bereits seit längerem beschäftigt, und zwar der Frage nach einem zuverlässigen Maßstab für die sachgerechte Bewertung übersetzerischer Leistungen. Der stetig anwachsende Bestand an einschlägigen Untersuchungen lässt es angeraten erscheinen, den Stand der Forschung von Zeit zu Zeit kritisch zu hinterfragen und eine Zwischenbilanz zu ziehen. Dies soll in den folgenden Ausführungen versucht werden.

Eine theoretisch fundierte Übersetzungskritik begann sich in den 70er Jahren nach einer Phase weitgehend unreflektierter Kritik von Übersetzungen allmählich innerhalb der Übersetzungswissenschaft herauszubilden (vgl. Kaindl 1998, 373). Das Verdienst, als erste die Funktionen und Zielsetzungen der sich etablierenden Übersetzungskritik formuliert zu haben, gebührt Katharina Reiß (1971, 7):

- Verbessern der Qualität von Übersetzungen in unserer Gesellschaft,
- Wecken des Verlangens nach besseren Übersetzungen in der Öffentlichkeit und
- Schärfen des Sprachbewusstseins und Erweiterung des sprachlichen und außersprachlichen

Horizonts (v.a. in der Übersetzer Ausbildung).

Von diesen Zielen scheinen wir jedoch immer noch weit entfernt zu sein:

„Ähnlich weitverbreitet wie die Auffassung, Übersetzen könne jeder, weil er es seit der Schule schon immer getan habe, ist auch die Sicherheit, jeder könnte sich zur Qualität einer Übersetzung äußern. Und so wie es schwierig ist, jemanden davon zu überzeugen, dass der Terminus „Übersetzen“ zwar für eine bestimmte Tätigkeit in der Schule verwendet

wurde (und wird), er sich aber weder auf diese eine Art der Tätigkeit beschränken lassen muss noch über die Jahrhunderte hindurch immer Gleiches bezeichnet hat, so schwierig scheint es für viele, zu verstehen, dass auch die Kritik an einer Übersetzung auf anderer Basis als der reinen Intuition und persönlicher Vorliebe beruhen kann.“ (Ammann 1993, 433)

Trotz zunehmender Professionalisierung der Übersetzungskritik gilt immer noch der Befund von Albrecht (1998, 231), dass die von der Übersetzungswissenschaft entwickelten Kriterien zur Übersetzungsevaluation von den Literaturkritikern offenkundig nicht zur Kenntnis genommen werden. Stattdessen bewerten die Kritiker oft nur sehr global „Sprache und Stil“ der Übersetzung (Kuhn 1996, 73), wobei die Bewältigung der Übersetzung an den subjektiven Qualitätsmaßstäben des Literaturkritikers gemessen wird und eigene Vorstellungen vom Übersetzen gegen die des Übersetzers ausgetauscht werden, ohne zu erklären, warum die eigenen Maximen dem Original besser gerecht werden (vgl. Reinart 2014, 21). Deshalb kann es vorkommen, dass die Übersetzung desselben Textes aufgrund der Subjektivität der Bewertungskriterien sowohl positiv als auch negativ ausfallen kann (vgl. Kuhn 1996, 71-73). Breuner (1986, 42) wagt den Befund, die feuilletonistische Kritik gehe häufig über das Niveau von Zeitungskritiken nicht hinaus.

Die Beurteilung von übersetzerischen Leistungen ist auch deswegen nach wie vor ein aktuelles Thema, weil die seit Jahrzehnten angestellten Bemühungen um eine objektive Bewertung translatorischer Qualität immer wieder an den divergierenden Auffassungen darüber scheitert, worin diese eigentlich bestehen soll (vgl. Thome 2012, 309). Zur Feststellung der Qualität einer Übersetzung bedarf es eines *tertium comparationis*, in Gestalt semantischer, sprachlicher oder formaler oder auch funktionaler Kategorien als Vergleichsgrößen, mittels deren sich ermitteln lässt, in welchem Maße der als qualitatatives Ziel gesetzte Bezugspunkt erreicht worden ist.

Was also von einer fundierten Translatkritik erwartet werden darf, ist das Aufstellen klarer Kriterien und das Transparentmachen der eigenen Wertmaßstäbe. Dies wird von der Übersetzungskritik seit langem eingefordert: „Die notwendige Subjektivität (der Übersetzungskritik, B.S.) findet ihre Relativierung durch ein Vorgehen, das auf der Grundlage bestimmter theoretischer Prämissen durchgeführt und methodisch begründet wird. Die Prämissen sind bei jeder Kritik anzugeben.“ (Ammann 1990, 213)

Um die angebotenen Übersetzungslösungen in einem Zieltext „nicht rein subjektiv, sondern argumentativ und intersubjektiv nachvollziehbar“ bewerten zu können – wie es bereits Reiß (1989, 72) fordert – muss also zunächst

ein übersetzungstheoretischer Rahmen abgesteckt werden (vgl. Ammann 1990, 213f; House 1997, 1f). Die wichtigsten translationswissenschaftlichen Ansätze und die daraus entwickelten Modelle für die Übersetzungskritik sollen im Folgenden dargestellt und diskutiert werden. Dabei werden die bestehenden Modelle einer kritischen Revision unterzogen, gerade auch im Hinblick auf den sich gerade in neuerer Zeit anbahnenden Wandel der Übersetzungslandschaft, die die Translatkritik vor neue Herausforderungen stellt.

Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, ein in Forschung, beruflicher Praxis und Lehre gleichermaßen applizierbares Instrumentarium zur Bewertung von Übersetzungsleistungen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang muss auf die vermittelnde Rolle verwiesen werden, die der Übersetzungskritik zwischen Translationstheorie und Übersetzungspraxis zukommt. Mit ihr ist ein Anspruch verbunden, an dem sich die einzelnen Modelle messen lassen müssen. Hönig (1998, 378) formuliert das Postulat, „das Thema Evaluierung in einer Form (anzusprechen), die es den Praktikern erlaubt, Modellbildungen und Resultate auf ihre Arbeit zu beziehen“. Die wissenschaftliche Übersetzungskritik muss sich daher die Frage gefallen lassen, wieviel von dem, was in den vergangenen Jahrzehnten erarbeitet wurde, in der Praxis ankommt. Von der anderen Seite scheint die übersetzerische Praxis Anforderungen an die Translatkritik zu stellen, die die Theorie weiterhin übersieht. Es muss also gefragt werden, in wieweit das in der Übersetzungskritik entwickelte Instrumentarium auf die konkrete Praxis anwendbar ist, oder ob nicht vielmehr ein theoretischer Überbau entwickelt wurde, der in der konkreten Arbeit am Text nur wenig hilfreich ist. Stößt die Übersetzungstheorie an ihre Grenzen, wenn beim Übersetzen pragmatische Entscheidungen getroffen werden müssen? Im Hintergrund der kritischen Revision der übersetzungskritischen Modelle steht daher die Frage, in wieweit sie in der sich derzeit darbietenden Übersetzungslandschaft geeignet sind, die Qualität von übersetzerischen Leistungen zu verbessern.

Die Qualität von Übersetzungen wird zuallererst mittels übersetzungsdidaktischer Anstrengungen innerhalb der universitären Lehre gesteigert. Auch hier ist die Übersetzungskritik gefordert. Deshalb sollen die den einzelnen Modellen innewohnenden Möglichkeiten didaktischer Applizierbarkeit erwogen und die Frage nach ihrem Stellenwert in der universitären Lehre gestellt werden. Es geht dabei nicht so sehr um fertige Modelle oder didaktische Entwürfe, vielmehr sollen – von übersetzungskritischen Modellen ausgehend – Anregungen zu ihrer didaktischen Umsetzbarkeit formuliert werden.